Relationales Ethik- und Dokumentationsprotokoll

Ordnung und Bewegung

Präambel

Dieses Projekt versteht sich nicht als abgeschlossene Wahrheitsbehauptung, sondern als fortlaufender dokumentarischer Entwicklungsprozess innerhalb gesellschaftlicher, medialer und relationaler Wechselwirkungen.

Die dabei entstehenden Beobachtungen, Kommunikationsprozesse und Resonanzräume werden nicht außerhalb ihrer Wirkung betrachtet, sondern als Teil einer rekursiven Kopplung zwischen Wahrnehmung, Handlung, Interpretation und Rückwirkung verstanden.

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, Ethik nicht lediglich als nachträgliche Begrenzung von Handlung zu definieren, sondern als aktive Metaebene innerhalb der Entstehung selbst.

Die ethische Struktur dieses Projekts entsteht somit nicht vollständig vorab, sondern entwickelt sich während der eigenen Anwendung fortlaufend mit. Erkenntnis über mögliche Wirkung erzeugt dabei die Verpflichtung zur strukturellen Selbstkorrektur.

Denn guter Wille garantiert nicht automatisch gute Wirkung.

Jede Veröffentlichung, jede Dokumentation und jede Sichtbarmachung verändert Beziehung, Bedeutung und Wahrnehmung innerhalb gekoppelter Systeme. Deshalb wird die Reflexion möglicher Strukturbeschädigung selbst zum Bestandteil der dokumentierten Entwicklung.

———

Grundprinzipien

1. Relation statt Absolutheit

Alle dokumentierten Beobachtungen werden als relationale Perspektiven verstanden und nicht als absolute Wahrheiten über Personen, Institutionen oder Systeme.

Wirkung entsteht aus Kopplung verschiedener Perspektiven innerhalb gemeinsamer Wirklichkeitsverarbeitung.

———

2. Ethik als dynamischer Entwicklungsprozess

Die ethische Grundlage dieses Projekts wird nicht als starres Regelwerk verstanden, sondern als rekursive Lernstruktur.

Neue Erkenntnisse über Wirkung, Resonanz oder mögliche Beschädigung bestehender Beziehungen führen zur fortlaufenden Anpassung der eigenen dokumentarischen Praxis.

Ethik ist somit selbst Teil der dokumentierten Entwicklung.

———

3. Schutz persönlicher Integrität

Persönliche Gesprächsinhalte, direkte Kommunikationsverläufe oder individuell zuordenbare Aussagen werden grundsätzlich nicht ohne freiwillige Zustimmung der beteiligten Personen veröffentlicht oder dokumentiert.

Die Wahrung persönlicher Integrität besitzt Vorrang vor dokumentarischer Vollständigkeit.

Die beteiligten Personen werden nicht als Material der Dokumentation verstanden, sondern als eigenständige relationale Gegenüber innerhalb desselben ethischen Raumes.

———

4. Trennung zwischen Person und Struktur

Ziel der Dokumentation ist nicht die moralische Bewertung einzelner Menschen, sondern die nachvollziehbare Sichtbarmachung institutioneller, medialer und gesellschaftlicher Wirkungsstrukturen.

Personen werden daher nicht auf ihre strukturelle Funktion reduziert.

Gleichzeitig wird anerkannt, dass individuelle Entscheidungen innerhalb institutioneller Rollen reale Wirkung auf Bedeutungsräume, Sichtbarkeit und Resonanz entfalten können.

———

5. Transparenz der eigenen Beteiligung

Die dokumentierende Perspektive selbst wird als Teil des Systems verstanden und nicht als objektive Außenposition.

Eigene Verletzungen, Erwartungen, Hoffnungen, Fehlannahmen und Interpretationen sind daher Bestandteil der relationalen Wirklichkeit und müssen als solche mit reflektiert werden.

———

6. Minimierung von Strukturbeschädigung

Da jede Veröffentlichung Wirkung erzeugt, wird vor jeder Dokumentation geprüft:

- Welche strukturelle Wirkung entsteht?
- Welche unbeabsichtigten Folgen könnten auftreten?
- Wird Beziehung unnötig beschädigt?
- Entsteht Verzerrung durch Reduktion?
- Ist die Sichtbarmachung für das Verständnis notwendig?

Die Möglichkeit von Fehlwirkung bleibt dabei grundsätzlich bestehen.

Deshalb versteht sich dieses Projekt nicht als moralisch abgeschlossen, sondern als fortlaufend selbstreflektierende rekursive Struktur.

———

Schlussgedanke

Kopplung erzeugt Rückwirkung.
Rückwirkung erzeugt Anpassung.
Anpassung erzeugt Weiterentwicklung.

Die rekursive Schleife zwischen Wahrnehmung, Wirkung, Reflexion und Veränderung wird deshalb nicht als Fehler des Systems verstanden, sondern als notwendiger Bestandteil lebendiger Entwicklung innerhalb relationaler Wirklichkeit.